

Jonathan nicht.

Der interessanteste Mülleimer der Stadt ist der Papierkorb neben dem Postkasten hinter der alten Schule. Das ist eine eingängige Tatsache, die wohl auf den ersten Blick nicht weiter erläutert werden muss. Es gibt viele Gründe, aus denen Menschen ihre Briefe nicht abschicken, wobei die wenigsten wohl ihre Entscheidung erst treffen, wenn sie bereits am Postkasten stehen. Dennoch - immer, wenn ich an diesem Postkasten vorbeilaufe, werfe ich auch einen Blick in den kleinen metallenen Papierkorb, der dort ein paar Meter weiter rechts an der blättrigen Fassade hängt.

Dass mein Handeln moralisch fraglich ist, ist mir selbst klar. Aber ich kann mich nicht zurückhalten. Es ist wie Glücksspiel, und ein Mal alle paar Wochen gewinne ich im Lotto und finde die ein oder andere Geschichte in diesem Mülleimer. Meist tiefend sentimentale Liebesbriefe, die die betreffende Person schlussendlich selbst zu kitschig fand, aber manchmal auch wütende Beschwerden. Manchmal Drohbriefe. Du weißt, wie sehr ich solche Geschichten liebe.

Die Geschichte, von der ich dir heute erzählen möchte, stammt von Jonathan. So hat er jedenfalls den Brief beendet, "In Liebe, Jonathan.", aber wie sein voller Name ist, ~~kann ich natürlich nicht~~ weiß ich natürlich nicht. Der Brief hat von Beginn an mein Interesse geweckt, denn er war an eine Frau adressiert, die den gleichen Namen trägt wie du, Erika. Sicher nur ein Zufall.

"Hallo Erika", begann der Brief. Ein seltsamer Anfang für einen Brief, der dermaßen schnulzig endet. Wer weiß, dachte ich, vielleicht ist Jonathan nicht so geschickt mit Worten, oder er wollte Erika nicht gleich zu Beginn von den Socken hauen.

"Hallo Erika,

wenn du das hier liest, bin ich tot. Ich konnte einfach nicht mehr. Es tut mir leid."

~~Vielleicht hätte ich ein bisschen sensibler~~ Mit so einem Thema kann man kaum sensibel umgehen. Du hältst es wahrscheinlich für ein Unding, Erika, so scherzhaft davon zu erzählen, jetzt, wo ich den Inhalt des Briefes bereits kenne. Aber weißt du, Briefe aus diesem Mülleimer zu fischen, ist manchmal der einzige Glücksmoment meines Tages. Meiner Woche, eher. ~~Verdammt, meines~~ Wie soll ich mit so einem Brief umgehen, Erika?

"Hallo Erika,

wenn du das hier liest, bin ich tot. Ich konnte einfach nicht mehr."

Ich kenne diesen Jonathan nicht, ~~da bin ich mir sicher~~. Ich meine, ich kenne vielleicht zwei drei? Jonathans, aber keiner von ihnen würde so etwas tun. ~~Oder?~~ Kennst du diesen Moment, in dem man plötzlich sein gesamtes Weltbild anzweifelt? Als würde das Herz für eine Sekunde aufhören, zu schlagen. Dieser Moment, in dem man sich denkt: Was mache ich eigentlich hier, ~~Ü50, hinter der Schule, wühle bei Nieselregen in einem Mülleimer wie ein Penn?~~ Was mach

~~habe ich~~ mache ich eigentlich mit meinem Leben, habe schon viel zu lange mit niemandem mehr gesprochen außer dem Busfahrer und dem Kassierer. ~~Vielleicht sollte ich mal mit Jonathan telefonieren.~~ Aber das sollte gar nicht das Thema sein. Mir geht es gut, wirklich. ~~Jonathan nicht.~~ Ich habe ~~einen geregelten meistens~~ Außer neulich ein Mädchen mit einem Luftballon gesehen, als ich gegenüber von dem Mülleimer auf meinen Bus gewartet habe. Sie hatte an diesem Luftballon viel Freude. Ich glaube, sie war glücklich.

Ich frage mich, warum Jonathan diesen Brief weggeworfen hat. ~~Vielleicht hat er auch das Mädchen mit dem Luftballon gesehen und~~ Ich hoffe, er hat ihn weggeworfen, weil er sich umentschieden hat, aber ich glaube, er hat ihn weggeworfen, damit seine Erika ihn nicht lesen muss.

"Hallo Erika..."

Diese zwei kleinen Worte kreisen mir ständig im Kopf herum, seit ich den Brief gelesen habe. Vielleicht habe ich es ja deshalb geschafft, mich endlich aufzuraffen und dir wieder zu schreiben. Das hat Jonathan bestimmt nicht vorhergesehen. ~~Sein Brief war sehr lang und sehr traurig und voller Schmerz und Angst, und~~ Je mehr ich dir gerade schreibe, desto falscher fühlt es sich an, das ausgerechnet dir zu erzählen, Erika, auch wenn euch beide wohl nicht mehr als ein Name verbindet. Aber Jonathan wollte nicht, dass Erika seinen Brief liest.

Vielleicht sollte ich damit stattdessen zur Polizei gehen. Die kümmern sich doch um so etwas, oder? Aber der Brief ist nass und halb zerrissen und könnte schon Tage in dem Mülleimer gelegen haben. Ich bin nur montags an der Haltestelle, wenn ich für meinen wöchentlichen Einkauf Richtung Stadtmitte fahre. Ich habe ihn wieder zusammengeflickt, nur damit ich ihn lesen konnte. Was glaubst du, was die Polizei von mir hält, wenn ich da mit einem kaum lesbaren Abschiedsbrief aufkreuze, den ich aus dem Mülleimer hinter der Schule gefischt habe? Die weisen mich doch ein! Außerdem finden sie Jonathan ohne Nachnamen bestimmt nicht. Ich weiß wirklich nicht, was ich tun soll, Erika. Ich wünschte, ich hätte den Brief nie gefunden.

Ich frage mich, wie alt Jonathan ~~war~~ ist. Spielt das eine Rolle? So etwas Schreckliches kann man doch nicht in irgendwelche Abstufungen einteilen, oder? Ich brauche dringender als je zuvor deinen Rat, Erika. Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll.

~~Verdammt,~~ Es tut mir leid. Ich glaube, wenn ich wirklich deinen Rat möchte, muss ich zugeben, dass ich bisher nicht ganz ehrlich war. Ich weiß mehr über Jonathan, als ich zugegeben habe. Natürlich, denn ich habe den Brief ganz gelesen. Ich weiß deshalb, dass Jonathan schwer krank ist. Nicht todkrank, ~~wobei das es ironischerweise für mich leichter~~ aber er hat starke Schmerzen und es gibt keine Heilung, Erika. Ich stehe vor einem unlösbaren Dilemma.

Ich war noch nie ein besonders sozialer Mensch. Es fiel mir immer schwer, mich in andere hineinzusetzen. Du kannst das so viel besser als ich, aber es fühlt sich so falsch an, dich in dieser Sache um Rat zu bitten. Ich habe nicht das Gefühl, das Recht zu haben, Jonathans Geschichte weiterzuerzählen, verstehst du? ~~Das Problem~~ Die Sache ist die: Der Umschlag, so durchweicht er auch ist, ist bereits adressiert. Auch im Inhalt des Briefes lassen sich einige Hinweise auf Jonathans Identität feststellen. ~~Es fühlt sich so an, als wäre er mir gar nicht mehr fremd.~~ Vielleicht könnte die Polizei ihn also doch retten. Aber darf ich, moralisch gesehen,

diesen Menschen daran hindern, sich selbst von seinem Leid zu erlösen? Oder ist es umgekehrt meine Pflicht, genau das zu tun?

~~Ist Jonathans Leben jetzt meine Verantwortung?~~

Seltsamerweise fühlt es sich mehr wie Mord an, ihn zu retten, als es nicht zu tun. Das macht keinen Sinn, ich weiß. Aber was ist ein Leben wert, das man gegen seinen Willen führt? Wer bin ich schon, Jonathan die Entscheidungsgewalt über sein eigenes Leben zu entziehen? Mit seinem Leben zu spielen, im Prinzip, so makaber das jetzt auch klingt? Egal, was ich tue, es ist falsch. Wie du inzwischen sicher längst ~~befürchtest~~ weißt, ~~gibt es keine zweite Erika~~ bist du die Erika, an die der Brief adressiert ist. Ich habe deinen Nachnamen und deine neue Adresse auf dem Umschlag erkannt. Ich wusste nicht, dass dein Bruder immer noch hier um die Ecke wohnt. Ich kannte ihn nie besonders gut.

Es tut mir nicht leid, dass ich einen Brief gelesen habe, der für dich bestimmt war. Ich glaube, der Einzige, bei dem ich mich entschuldigen müsste, ist Jonathan selbst. ~~Aber vielleicht ist das gar nicht mehr~~ Vielleicht wäre es das Beste, Jonathans Brief an dich zu verschicken. ~~Dann trägst du die Verantwortung und nicht i~~ Du bist so viel qualifizierter als ich, diese Entscheidung zu treffen. Aber vielleicht ist das auch viel grausamer, dir diese Bürde aufzuerlegen, als einfach zu schweigen. Ich ~~müsste diesen nassen Brief vermutlich komplett abschreiben, damit die Post ihn akzeptiert.~~ weiß noch nicht einmal, ob ich mutig genug bin, meinen eigenen Brief hier abzuschicken. ~~Wenn Jonathan sich an seinen Plan~~ Ich befürchte, er würde ohnehin nicht rechtzeitig ankommen, und ich kenne deine neue Telefonnummer nicht.

Ist es überhaupt das Richtige, mich einzumischen? Ich habe Jonathan schon seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen. Ich gehe ja kaum vor die Tür, Erika. Wenn ich selbst zu ihm gehen würde, hätte ich keine Ahnung, was ich sagen könnte. Vielleicht würde ich alles nur schlimmer machen. Vielleicht habe ich bereits alles schlimmer gemacht, als ich Jonathans Brief wieder zusammengeklebt habe.

Ist das hier eine Chance, den Helden zu spielen, oder der Moment, der mich zum Bösewicht in eurer Geschichte macht? Wann immer ich bisher die Chance hatte, Gutes zu tun, habe ich sie nicht ergriffen. Ich bin ein schwacher und schlechter Mensch, Erika. Ich bin so auf meine eigene Misere fokussiert, dass ich das Leid der Menschen um mich herum überhaupt nicht mehr sehen kann.

Vielleicht hat Jonathan den Brief ja doch deshalb weggeworfen, weil er sich umentschieden hat. Das würde ich ihm wirklich wünschen. Dann würde ich sein Leben nur unnötig durcheinanderbringen, wenn ich bei ihm aufkreuze oder sonst wie einen Wirbel veranstalte. Doch das wäre die Chance, ihn zu retten, wert, oder? Ich muss es versuchen.

...

...

...

Erika, es tut mir so leid. Ich habe Jonathans Namen unter den Todesanzeigen in der Zeitung gefunden. ~~Es ist zwei Wochen her, dass ich angefangen habe, dir zu schreiben, aber ich habe es nicht über mich gebracht, damit zu dem Postkasten zu laufen. Ich glaube nicht, dass ich je wieder an dieser Bushaltestelle sitzen kann.~~ Ich bin nie zu ihm gegangen. Wahrscheinlich hasst du mich jetzt, und das ist dein gutes Recht. Ich habe mich nicht einmal getraut, das Todesdatum zu lesen. Ich habe mir nicht einmal sein Bild angesehen. Stattdessen habe ich die Zeitung gepackt, zusammengeknüllt und in den Papierkorb geworfen. Ich habe den Papierkorb in die Dusche geschleudert und das Papier so lange durchweichen lassen, bis von der Zeitung kaum mehr übrig war als matschiger Brei. Als hätte ich versucht, die Tinte von der Seite zu waschen. Als würde das irgendetwas ungeschehen machen. Ich fühle mich wie ein Verrückter, und vielleicht bin ich das ja.

~~Es hat aber nichts gebracht. Ich sehe Jonathans Namen trotzdem ständig vor mir.~~ Warum bin ich so traurig über den Tod eines Menschen, den ich im Prinzip nicht kannte? Das Schlimmste ist, finde ich, dass ich ihn nicht einmal erkannt hätte, wäre er mir vor seinem Tod noch auf der Straße begegnet. Ich durchsuche immer wieder meine Erinnerungen nach einem Gesicht, das ich nicht kenne und das mir bisher nie wichtig war. Hätte mir nicht etwas auffallen müssen? Ich stelle es mir vor, eine fast leere Straße, wie die an der Bushaltestelle. Oder eine vollere, wie die Einkaufsmeile in der Stadt. Viele Menschen, die lachen und reden. Aber Jonathan nicht.

Vielleicht habe ich ihn auch im Krankenhaus gesehen, wo ich vor ein paar Jahren war, ~~wegen~~. Die meisten Menschen, die dort hingehen, können sich glücklich schätzen, wieder gesund zu werden. Jonathan nicht. So gesehen bin ich auch nie wieder richtig gesund geworden.

Wenn man an Suizid denkt, denkt man eher an solche Leute wie mich, oder? Einsame Leute, die irgendwo auf dem Weg vergessen haben, wie man lebt. In seinem Brief stand nichts über Einsamkeit, Stress oder kaputte Beziehungen. Das Leben ist eben nicht fair. ~~Vielleicht wäre es fairer gewesen, wenn ich mit Jonathan getauscht~~ Man sagt, bei Todesfällen ist es das Wichtigste, sich daran zu erinnern, weiterzuleben. Man sagt, die Verstorbenen hätten nicht gewollt, dass man schleichend von der Trauer erstickt wird. Aber Jonathan kannte mich bestimmt nicht mehr. Ich glaube nicht, dass er dabei an mich gedacht hat.

Ich bin diese Woche am Donnerstag nochmal Richtung Stadtmitte gefahren. Das mache ich sonst nie. ~~Ich bin von einer anderen Haltestelle aus losgefahren, weil~~ Aber ich dachte, wenn Jonathan gekonnt hätte, hätte er sich bestimmt gern unter die Leute gemischt. Ich habe herausgefunden, dass donnerstags in der Stadt Markt ist. Ich habe frisches Gemüse gekauft und ~~es war das beste~~ mich mit einer Kürbisverkäuferin unterhalten. Sie hatte viel zu erzählen, vor allem über Kürbisse. Jetzt habe ich einen riesigen Kürbis bei mir in der Wohnung stehen, stell dir vor. Was mache ich denn damit? Kürbissuppe, hat sie gesagt. Damit kann ich ja die ganze Straße ernähren. Mein Nachbar hat eine große Familie, glaube ich. Ich sehe die Kinder manchmal draußen spielen. Vielleicht ~~kann ich mich überwinden~~ schenke ich ihnen etwas davon.

Ach, Erika. Ich glaube, die Welt wäre ein so viel schönerer Ort, wenn wir Menschen nur ein bisschen mehr aufeinander achten würden. Vielleicht würde das Menschen wie mir helfen, oder Menschen wie dem Luftballon-Mädchen, das jedes Mal, wenn ich sie sehe, allein unterwegs ist. Das ist mir nie aufgefallen, bis ich angefangen habe, sie zu sehen. Verstehst du? ~~Sie hat keinen Ballon mehr dabei. Natürlich ist er inzwischen kaputtgegangen, wie so viele anderen Dinge in dieser Welt auch.~~

"Hallo Erika..."

Ist es nicht ironisch, dass ich wie Jonathan diesen Brief wahrscheinlich nie abschicken werde? Früher habe ich mich über die Menschen lustig gemacht, die so etwas tun. Aber mit diesem Brief zu dem Postkasten zu laufen, ~~an dem~~ dazu habe ich nicht den Mut. Ebenso wenig dazu, herauszufinden, wie Jonathan tatsächlich gestorben ist. ~~Vielleicht ist das alles nur ein großer Zufall~~ Aber das ist letztendlich nicht wichtig. Ich lebe, und Jonathan nicht. Aus irgendeinem Grund gibt mir das Leben eine Chance, die ihm verwehrt wurde. Habe ich einen Fehler gemacht, Erika? Ich weiß nicht, ob wir das Recht haben, diese Frage zu beantworten. Aber das ist vielleicht auch nicht mehr wichtig. Ich möchte nicht mein Leben damit verbringen, alles durch diese graue Brille zu betrachten, die ich nicht mehr von meinem Kopf lösen kann.

Ich brauche Hilfe, Erika. So. Jetzt steht es da. Ist Erkenntnis nicht der erste Schritt zur Besserung? Ich kann dir nicht versprechen, dass ich Hilfe finden werde. Ich maße mir nicht an, dich darum zu bitten. Ich maße mir auch nicht an, dich um Verzeihung zu bitten, oder dir überhaupt davon zu erzählen, was wirklich mit Jonathan geschehen ist. Das ist jetzt meine Last. Ich werde diesen Brief zusammenknüllen und in den Papierkorb werfen, ~~der immer noch in meiner Dusche steht~~. Ich werde die Tinte von diesen Seiten waschen und den Dreck aus meinem Herzen, ~~soweit es mir möglich ist~~.

Ich hoffe, wir sehen uns nie wieder, damit ich dir nicht in die Augen sehen muss, weil mir dann vielleicht wieder einfällt, wie Jonathans ausgesehen haben. Ich hoffe, dass irgendwann wieder mehr Luftballons durch dieses verwahrloste Viertel fliegen, und dass die Schule renoviert wird. Ich hoffe, ich kann noch etwas an dieser Welt ändern, aber wenn ich nur etwas an mir selbst ändern könnte, würde das die Welt vielleicht auch schon ein Stück heller machen. Ich hoffe, ich kann diese Chance nutzen.

Lebwohl, Erika.